

05.09.06

DIE NEUE SÜDTIROLER
Tageszeitung

„Das Minimum vom Minimum“

Der Innsbrucker Historiker Michael Gehler über den Pariser Vertrag, die Frage, wer Feiern soll, die Person Degasperi, die Rolle des österreichischen Außenministers Karl Gruber und die verspielte Selbstbestimmung in Paris.

Tageszeitung: *Herr Professor Gehler, heute jährt sich zum 60. Mal der Abschluss des Pariser Vertrages. Ein Grund zum Feiern?*
Michael Gehler: Es gibt sicher Gründe zum Feiern. Die Frage aber ist, wer feiern soll und wer feiern kann...

Können die Südtiroler feiern?

Ich denke, dass in erster Linie der langen Wegstrecke vom Pariser Abkommen bis zu Erreichung der Vollautonomie mit Abgabe der Streitbeilegungserklärung, die längste Zeit die Trentiner feiern konnten. Es war ein großes Erfolgserlebnis für die Trentiner. Es war nicht – wie man vielfach lesen kann – die Magna Charta für Südtirol, sondern das Gruber-Degasperi-Abkommen war die Magna Charta für das Trentino. Denn es ist gelungen, die Südtiroler in eine Regionalautonomie einzuspinnen, von der das Trentino über die Jahrzehnte hinweg weit mehr profitieren konnte, als Südtirol. Am Ende kann man zwar sagen, haben auch die Südtiroler aus dem Abkommen etwas machen können. Aber es war ein langer, beschwerlicher Weg mit vielen Hürden und Hindernissen. Es war also in meinen Augen ein großer Erfolg für Degasperi und die Trentiner.

In den Volkstumskreisen Südtirols steht Alcide Degasperi hinter Ettore Tolomei auf Platz zwei der ewigen Belzebub-Liste.

Zu Recht. Mit Alcide Degasperi ist dieses Abkommen verbunden und damit viele Erwartungen, viele Visionen und viele Hoffnungen. Dieses sind aber zur Amtszeit von Degasperi nicht verwirklicht worden, die sie enttäuscht worden. Denn Degasperi war offensichtlich nicht in der Lage den Vertrag wirklich mit Leben und den Geist zu erfüllen, den Karl Gruber im Gespräch und in den Momenten in Paris gespürt hat.

Degasperi war ein geschickter Verhandler.

Dazu muss man sagen: Es war ja gar nicht Degasperi der mit Gruber verhandelt hat. Verhandelt hat sein Unterhändler, der italienische Botschafter in London Carrandini. Degasperi hat in meinen Augen wenig beigetragen, um dieses Abkommen zu realisieren. Deshalb würde ich auch sein Europäertum in Zweifel ziehen. In meinen Augen war er nicht der große Europäer, im Sinne einer europäischen Minderheitenpolitik. Er hat sich ja auch geweigert die Ladinische expressis verbis im Abkommen zu erwähnen. Degasperi war auch nicht zugänglich für eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit, für eine internationale Kommission, die dieses Abkommen auf seine Validität hätte prüfen können. Die Forschung ist deshalb einhellig der Meinung, dass die Wende zu einer europäischen Politik bei Degasperi erst sehr spät, also Anfang der fünfziger Jahre erfolgt ist.

Die gängige Südtiroler Interpretation: In Paris wurde Südtirol verraten?

./.



ZUR PERSON

das Geschichte Institut an Stiftung Universität Hildesheim. Zahlreiche Publikationen zur österreichischen, deutschen und europäischen Zeitgeschichte. Darunter auch das 1996 erschienene Buch: „Verspielte Selbstbestimmung? Die Südtirol-Frage in US-Geheimdienstberichten“ und „Karl Gruber, Reden und Dokumente 1945 – 1953 (1994).“

Historiker Michael Gehler: „Ich verstehe nicht nur die Vorbehalte der SVP, ich verstehe alle Vorbehalte, die von verschiedenen Seiten kommen“

österreichische Interessen“

Was waren die Südtiroler Interessen in Paris?

Die waren ganz eindeutig. Man soll in Paris noch die Selbstbestimmung fordern, wenn das nicht möglich ist, soll man zu einer Freistaaten- oder Lichtenstein-Lösung übergehen. Und wenn das nicht möglich, dann soll man zu einer Autonomie übergehen. Aber nur eine Autonomie für Bozen. Alle drei Punkte sind in Paris nicht erfüllt worden. Auch weil die österreichische Politik davon abgerückt ist. Man hat eine sehr weiche Linie verfolgt. Meine These ist deshalb klar: In Paris wurde die Selbstbestimmung verspielt. Im Sinne des Selbstbestimmungskapitals, das vorhanden war. Man hätte mit einer längeren Politik der konsequenten Beibehaltung der Volksabstimmung, die italienische Position

Ich bin nicht der Auffassung, dass Karl Gruber ein Verräter ist. Oder, dass die Südtiroler Vertreter in Paris, Friedl Volgger, Otto von Guggenberg und Hans Schoeßl Verräter waren. Aber man muss sehr deutlich machen, dass offensichtlich Gruber lange Zeit nicht die Interessen der Südtiroler wirklich vertreten hat. Das wird sehr deutlich in einer Aufzeichnung von Botschafter Wimmer, er gehörte der österreichischen Delegation an, der klar formuliert hat: „Südtiroler Interessen sind nicht

durchaus noch gefährden können. Denn die Italiener waren sich trotz der Siegermächte-Entscheidungen nicht so sicher, dass die Sache schon gelaufen ist. Wenn man länger an der Selbstbestimmung festgehalten hätte, hätte man auch autonomiepolitisch mehr erreicht. Im Gegensatz zu jenen, die immer gesagt haben: Der Pariser Vertrag ist das Maximum des Möglichen, es war das Höchste was man erreichen konnte, denke ich etwas ganz anderes, es war das Minimum vom Minimum. Ausgehend von den ursprünglichen Südtiroler Zielrichtungen.

Trotzdem: Ohne Pariser Vertrag hätte es kein zweites Autonomiestatut gegeben?

Ich würde sagen: Der Pariser Vertrag war ein Hebel, war ein Mittel mit dem man dann vor die Vereinten Nationen gehen konnte. Um zu zeigen, dass es nicht funktioniert, dass es nicht eingehalten wurde und dass

*„Aber man muss
sehr deutlich machen,
dass Kari Gruber
offensichtlich lange
Zeit nicht die
Interessen der
Südtiroler wirklich
vertreten hat“*

Italien sich um die wesentlichen Kernelemente gedrückt hat. Aber es war ein Mittel zum Zweck. Aber nicht der Vertrag, der schon die Autonomie gebracht hätte.

Sie können die Vorbehalte der SVP in Sachen Jubiläumsfeierlichkeiten und Degasperis also nachvollziehen?

Ich verstehe nicht nur die Vorbehalte der SVP, ich verstehe alle Vorbehalte, die diesem Abkommen gegenüber von verschiedenen Seiten kommen. Denn man hat im Grunde ja eine Vereinbarung getroffen, mit der Österreich im Prinzip auf die Forderung nach Volksabstimmung verzichtet, die Südtiroler haben erklärt, sie werden das Selbstbestimmungsrecht nicht aktiv anrufen, wenn eine solide, substanzielle Autonomie gewährt wird. Diese ist über Jahrzehnte nur in kleinen, bescheidenen Teilbereichen gewährt worden. Deshalb waren Vorbehalte vorhanden. Heute kann man Vorbehalte kaum mehr ernsthaft und seriös formulieren.

Das heißt der Pariser Vertrag ist erfüllt?

Ich halte das Argument, der Pariser Vertrag ist erfüllt, für problematisch. Denn der Minderheitenschutz wird nicht bis zu einem gewissen Punkt erfüllt und dann nicht mehr, sondern der Minderheitenschutz wird immer weiter zu erfüllen sein.

**Interview:
Christoph Franceschini**